

Ludwig Pfandl. 8^o (XII u. 192 S., 8 Bilder) Freiburg 1930, Herder. Geb. M 6.80

Der Name des Verfassers bürgt für Sachkenntnis, Einsicht in die Grundfragen, unbestechliches Urteil, Farbigkeit der Darstellung. Die Zeit von den Katholischen Königen bis zum Tode des unglücklichen Don Carlos mit ihren Großtaten und ihrer Tragik zieht am Leser vorüber und ergreift ihn. Viele Geschichtsfabeln, die sich an die Heldin und ihre Nachkommenschaft knüpfen, dürften jetzt ihre Erledigung gefunden haben. Nichtkatholische Kritiker haben einige polemische Bemerkungen gegen bisherige antikatholische Geschichtsschreibung getadelt. Es ist sicher erfreulich, zu sehen, daß ein unangenehmes Gefühl entsteht, wenn man an solche Ungerechtigkeiten erinnert wird. Man darf es uns aber doch nicht übelnehmen, wenn wir das so deutlich wie Pfandl sagen. Mit besonderer Genugtuung verzeichnen wir auch die Tatsache, daß dieses Buch Pfandls schon in spanischer Übersetzung erschienen ist. Es kann in unsern erregten Zeiten mit seiner objektiven katholischen Schau nur Gutes stiften.

H. Becher S. J.

Elisabeth. Die Geschichte eines denkwürdigen Lebens. Von Leo Weismantel. 8^o (560 S.) Nürnberg 1931, Sebaldusverlag. Geb. M 5.50 u. 7.50

Weismantel will, ähnlich wie Schmidt-Pauli, Elisabeth als Zeitgenosse begleiten, doch unter den Männern, um zu beobachten, wie sie sehen und reden — fraulich feine Art wäre da und dort schweisgsamer oder kürzer. Er mischt sich mit Absicht unter die Bettler; denn vor der Blöße des Armen behält nur das Echte Bestand. Ihm und seinen Genossen sollte von Elisabeths irdisch und überirdisch reiner und gekreuzigter Liebe her Helle im eigenen Dunkel werden. Den Dichter wollte der Verfasser zu Hause lassen; aber die Dramatik des Stoffes beeinflußt doch auch etwas die Darstellung, erzwingt dann und wann stärkere Akzente, scheut vor Legendenhaftem und leichteren Unwahrscheinlichkeiten nicht zurück. Warum das Rosenwunder nach Ungarn retten? Doch haben wir eine äußerlich und innerlich geschlossene Aufreihung dessen, was wir von Elisabeth wissen. Freilich steht der Leser am

Schluß vor der Aufgabe, das Charakterbild der Frau und der Heiligen in den letzten Linien selber herauszuarbeiten. Namentlich gilt das für das übernatürliche Leben, nach Quellen und Umfang. Weismantel bekennt in einer Zuschrift an den Verlag (s. Allgemeine Rundschau XXVIII 575), daß ihm dieses Leben noch nicht in seiner Ganzheit aufgegangen sei. Immerhin hat er einen gangbaren Weg gebahnt, hat mit der falsch gerichteten süßlichen oder kreuzesfremden Auffassung aufgeräumt. Dem schnuppernden Buch von Busse-Wilson legt er in dieser Beziehung zu viel Wert bei. Was wir an Schriften über Elisabeth schon haben, gehört durchaus nicht in seiner Gänze oder Mehrheit zur „Devotionalienliteratur“. — Weismantel webt und schneidet gern eigen Tuch; was er hier bietet, darf Fürstin und Bettlerin mit Ehren tragen. Würdigstes Gewand gibt dem Buch auch der Verlag. Papier und Satzbild sind von besserer Art, der Einband bestechend, die Heftung dauerhaft. Alles zusammen eine wahre Ehrengabe.

S. Nachbaur S. J.

Antonius von Padua. Festgabe zum 700. Todestag. Hrsg. von P. Erhard Schlund O. F. M. 8^o (317 S.) Wien 1931, Gsür & Co. M 6.50, geb. 9.—

Die Arbeit stellt sich im Nachwort vor als eine Gabe der Franziskanerhochschule in München. Aber noch manche andere Mitarbeiter sind daran beteiligt, insonderheit Dr. E. K. Winter. Damit ist auch der Aufbau in fortschreitend sich weitenden Kreisen erklärt, wie ferner der Stilwechsel zu den volkstümlichen Legenden oder einzelne Wiederholungen. Das Hauptverdienst der Festschrift ist die Geschichte der Antoniusverehrung. Sie erklärt, wie Antonius der Allerweltheilige geworden ist, ohne freilich das Warum völlig aufhellen zu können. Vinzenz von Paul, in glaubensmatterer Zeit geboren, für Legendenbildung zu jung und ohne den Rückhalt eines so bedeutenden Ordens, ist nicht zu gleicher Geltung gelangt. Mit besonderer Teilnahme vernehmen wir von einem eigenen bayrisch-österreichischen Kreis der Verehrung, getragen von einer „fürstlichen Familienbruderschaft“. Der Heilige selbst kommt in dem Antoniusleben von K. Wild voller und geschlossener zur Darstellung. Der Abschnitt „Antonius und der Staat“